



Perspektiven auf den christlich-jüdischen Dialog 60 Jahre nach Nostra aetate

Oberrabbiner Dr. Jehoschua Ahrens
Tag des Judentums 2025 – Linz

Rambam (Maimonides), (12. Jahrh.)

Responsa 448: Die Ischmaeliten [Muslime] sind überhaupt keine Götzendiener... und wenn jemand sagt, dass das Haus, das sie anbeten [in Mekka] ein Haus des Götzendienstes ist... in dem ihre Vorfäter dienten, dann macht das keinen Unterschied, denn die Beter, die sich dort heute verneigen, ihre Intention ist zum Himmel... in Bezug auf die Einheit Gottes irren sie in keiner Weise...

Awoda Sara 9,4: Die Christen sind Götzendiener...

Melachim 11,4: Letztendlich dienen alle Taten Jesu von Nazareth und jenem Ismaeliten, der nach ihm kam, nur dazu, den Weg für das Kommen des Messias und die Verbesserung der gesamten Welt zu bereiten und die Völker anzuspornen, gemeinsam Gott zu dienen... Die ganze Welt ist bereits mit der Hoffnung des Messias, der Torah und den Mizwot erfüllt...

Rambam (Maimonides)

Responsa 149: Den Christen ist es erlaubt, Tora und Gebote zu lehren, den Muslimen aber nicht, weil jene nicht an die Göttlichkeit der Tora glauben, die Unbeschnittenen aber erkennen an, dass unser Text der Tora richtig ist. Sie weichen nur in ihren falschen Interpretationen und Bezügen ab, so dass man sie durch die Lehre der richtigen Bedeutung zur Buße führen könnte. Aber selbst wenn nicht, wird ihr Studium den Israeliten keinen Schaden zufügen, weil das christliche Verständnis der Tora nicht unserer Tora widerspricht.

T'schuwot ha-Rambam w'Igrotaw 2,23b-24a: Ihr solltet wissen, dass Gott das Herz begehrt... also haben die Völker der Welt einen Anteil an der zukünftigen Welt, wenn sie begreifen, was an Erkenntnis des Schöpfers, gesegnet sei Er, begreifbar ist, und ihre Seelen mit guten Sitten ordnen. Es besteht kein Zweifel, dass derjenige... sicherlich eines der Mitglieder der zukünftigen Welt ist... Tatsächlich nennen ihn die Philosophen einen gottesfürchtigen Mann.

Netanel Ibn Al-Fayyumi, Bustan al-Uqal

Nichts hindert Gott daran, in Seine Welt zu senden, wen Er will, wann immer Er will... Sogar vor der Offenbarung der Tora sandte Er Propheten zu den Völkern... Und selbst nach seiner Offenbarung hinderte ihn nichts daran, ihnen zu senden, wen er wollte, damit die Welt nicht ohne Religion bleibe. [...] Es steht ja geschrieben, dass Ihm auf der ganzen Welt gedient wird ... deswegen sollen wir uns daran festhalten, womit wir aufgewachsen sind, und gegen keinen anderen Menschen sein, der eine andere Religion hat ... Es ist also die Pflicht jedes Volkes sich danach zu verhalten, was es von Gott erhielt und ihren Fürsten und Priestern und Propheten folgen, damit keiner ohne Tora bleibt.

Tosfot, Kommentar zu Sanhedrin 63b (12. Jahrhundert)

Gemäß Rabbi Jizchak ist es erlaubt [Christen einen christlichen Eid schwören zu lassen] – in unseren Tagen – aus anderen Gründen, nämlich, da sie bei ihren Schriften schwören, die ihnen heilig sind, bekannt als Evangelium, das sie nicht als göttlich betrachten, und auch wenn sie den Namen des Himmels erwähnen und dabei Jesus von Nazareth meinen, so nennen sie doch keine fremde Gottheit, und, mehr noch, sie meinen damit auch den Schöpfer des Himmels und der Erde; und trotz der Tatsache, dass sie den Namen des Himmels mit einem fremden göttlichen Wesen verbinden, finden wir es nicht verboten andere [Nichtjuden] solches hinzufügen [*leschatef*] zu lassen. Ebenso ist es keine Übertretung des Verbotes ‚Du sollst vor den Blinden kein Hindernis legen‘ [3. Mose 19,14], denn dieses Hinzufügen [*schituf*] ist für die Noachiden nicht verboten.

Rabbiner Menachem Me'iri aus Perpignan, Bet HaB'chira, Awodah Sarah 53 (um 1300)

Es ist bereits gesagt worden, dass diese Dinge über die Zeiten, in denen es Völker von Götzendienern gab, gesagt wurden, und sie waren in ihren Taten verunreinigt und in ihren Veranlagungen beschmutzt...aber andere Völker, die durch die Wege der Religion eingeschränkt sind [*HaGdurot beDarkei Hadatot*] und die frei von solchem Makel des Charakters sind - im Gegenteil, sie bestrafen sogar solche Taten - sind zweifellos von diesem Verbot ausgenommen.

Rabbiner Jacob Emden, Seder Olam Rabba weSuta (1757)

Die Autoren der Evangelien wollten nie sagen, dass Jesus kam, um das Judentum abzuschaffen, sondern nur, dass er kam, um von dieser Zeit an eine Religion für die Heiden zu gründen. Sie war auch nicht neu, sondern wirklich uralt; es sind die Sieben Gebote der Söhne Noahs, die vergessen wurden. Die Apostel Jesu setzten sie dann neu ein. Jedoch sind diejenigen, die als Juden geboren oder als Konvertiten zum Judentum beschnitten wurden, verpflichtet, alle Gebote der Tora ohne Ausnahme zu befolgen.

Jesus ließ der Welt eine doppelte Güte zuteil werden. Einerseits stärkte er die Tora von Moses in majestätischer Art ... und keiner unserer Weisen sprach jemals nachdrücklicher über die Unveränderlichkeit der Tora. Andererseits beseitigte er die Götzen der Völker und verpflichtete die Völker auf die sieben Noachidischen Gebote, so dass sie sich nicht wie wilde Tiere des Feldes aufführten, und brachte ihnen grundlegende moralische Eigenschaften bei und in dieser Hinsicht war er bekanntlich viel strenger mit ihnen als die Tora von Moses.

Rabbiner Jacob Emden, Seder Olam Rabba weSuta (1757)

Wegen dieser fehlgeleiteten Gelehrten hat der Hass auf die Juden zugenommen, die schuldlos sind... erfüllt von Gottesfurcht. Sie sollten stattdessen ihr Volk dazu bringen, die älteren Kinder Israels zu lieben, die ihrem Gott treu bleiben, wie es den Christen von ihren ursprünglichen Lehrern befohlen wurde. Sie sagten sogar, man solle seine Feinde lieben. Um wie viel mehr uns! Im Namen des Himmels, wir sind eure Brüder! Ein Gott hat uns alle erschaffen... Wir beten für das Wohl der ganzen Welt und besonders für das Wohl der Länder, in denen wir leben, die uns und die Einhaltung der Tora schützen... Ihr, Mitglieder des christlichen Glaubens, wie gut und angenehm wäre es, wenn ihr das befolgt, was euch von euren ersten Lehrern angeordnet wurde; wie wunderbar ist euer Anteil, wenn ihr den Juden bei der Einhaltung ihrer Tora helft. Ihr werdet eine Belohnung erhalten, als hättet ihr sie selbst erfüllt – denn wer anderen bei der Einhaltung hilft, ist größer als einer, der beachtet, aber anderen nicht dabei hilft... – der Jude, der die Tora beachtet, aber sie nicht unterstützt, zählt zu den Verfluchten und der Nichtjude, der die 613 Gebote nicht befolgt, aber sie unterstützt, wird als einer der Gesegneten angesehen.

Rabbiner Samson R. Hirsch, diverse Quellen (19. Jahrhundert)

Findet Israel nicht sein Ziel in Allverbrüderung der Menschheit? Wird nicht fast auf jeder Seite selbst unserer heutigen Gebete um Förderung dieses Zieles gefleht? An Einem großen Bau arbeiten wir alle, alle Völker [...]: Alles Beitrag zu Einem Bau der Menschheit; Alle hinauferzogen zu Einem Gott!

Nichtjüdische Menschen aber, die den von der Bibel gelehrtten Gotte des Himmels und der Erde erkennen und sich zur Erfüllung aller allgemeinen menschlichen Pflichten, wie des Verbotes des Mordes, des Diebstahls, der Unkeuschheit etc. verpflichtet bekennen, die stehen nach der Lehre des Talmud hinsichtlich der Pflichten von Mensch zu Mensch dem Juden völlig gleich und haben den Anspruch nicht nur auf alle Pflichten der Gerechtigkeit, sondern auch auf den Erweis thätiger Menschenliebe. Überhaupt sind wohl die Weisen des Talmuds die einzigen Lehrer einer Religion, die nicht sagen: ausser unserm Bekenntniss kein Heil! Sie vielmehr lehren: die Gerechten aller Völker haben Antheil an der ewigen Seligkeit.

Rabbiner David Zwi Hoffmann,
Der Schulchan-Aruch und die Rabbinen über das Verhältnis
der Juden zu Andersgläubigen (1885)

Selbst die theoretischen, für die Praxis ganz unschädlichen Fremdengesetze wollten die Rabbinen ihren Landsleuten gegenüber (von Mitbürgern konnte ja bis in unsere Zeit nicht die Rede sein) nicht dulden, und so stellten sie – Allen voran und am Entschiedensten R. Menachem Meiri – schon im 13. Jahrhundert die These auf, daß **alle jede Gesetze nur den barbarischen Heiden galten, daß aber gegen civilisierte Christen und Mohamedanern ganz so zu verfahren sei, wie gegen Israeliten. Diese These war unanfechtbar...** Die ‚Gojim‘ des Talmuds sind stets nur heidnische Römer oder Perser. – Was liegt nun näher als die Lehre, daß die alten Fremden-Gesetze gegen die Monotheisten keine Geltung haben? **Diese Ansicht wurde nach und nach die im Judenthum alleinherrschende, besonders seit dem 17. und 18. Jahrhundert, seitdem durch den Einfluß des R. Moses Isserles ‚ganz Israel‘ sich zu der Ansicht bekannte, daß das Judenthum gar keinen Grund habe, dem Christenthume feindlich gegenüberzustehen, da nach den Grundsätzen der christliche Cultus für Nichtjuden gar nicht verboten sei und der fromme Christ der ewigen Seligkeit theilhaftig werde.**

Rabbiner David Zwi Hoffmann,
Der Schulchan-Aruch und die Rabbinen über das Verhältnis
der Juden zu Andersgläubigen (1885)

Ob einige spätere Rabbinen auch die Christen für Götzendiener hielten, ist für das Judentum ganz gleichgiltig. Es ist das religionsgesetzlich ebenso maßgebend, wie etwa der Umstand daß in manchen mittelalterlichen rabbinischen Schriften Oesterreich Erez HaDamim (das Blutland) genannt wird. Und doch hat heute jeder Jude die wärmsten Sympathien für Oesterreich und das erlauchte österreichische Herrscherhaus. Das Oesterreich von jetzt ist eben nicht das Oesterreich von damals. **Und das Christenthum hat sich seit R. Joseph Karo in gar nichts geändert?! Und das Urtheil der Juden über die heutigen Christen soll von dem über die mittelalterlichen Christen um kein Haar breit abweichen?! Dies glaube, wer da will, wir glauben es nicht!**

Rabbiner Zwi Chaim Taubes, Judentum, Christentum und Islam (1940)

Der Rassismus ist daher ein Versuch, der Untergangsstimmung entgegenzutreten durch eine neue Verwurzelung in der Rasse und eine Hinwendung zur Macht, indem er alles durch das Prisma des Existenziellen sieht. In dieser Uebertreibung liegt seine Zerbrechlichkeit, doch bedeutet dieser Versuch eine Schicksalsfrage für die Welt, zumindest für das Abendland. **Der Rassismus in seiner dynamischen Aufmachung ist gewiss nicht alleine eine Frage der letzten Entscheidung für ein Volk, sondern eine Existenzfrage des Abendlandes. Da der... in krassem Gegensatz zur Religion steht, ist er auch nicht an ein bestimmtes Land gebunden, sondern findet überall dort Zündstoff für seine dynamischen Ausbrüche, wo die Religion des Abendlandes im Versickern ist, da sein Kampfplatz, trotz der beabsichtigten Täuschung, nicht der Nationalismus, sondern die Religion ist...**

Es handelt sich um einen Kampf des Baal gegen den wahren Gott

[...]

Israel wollte die heidnischen Völker nie besiegen, sondern sie trösten und ihnen neue Lebensströme zuführen. Das Christentum hat somit Tote wieder lebendig gemacht und absterbende Völker zu neuem Leben.

Soloveitchik / RCA, Stellungnahme zu interreligiösen Begegnungen (1964)

Mit Freude stellen wir fest, dass in den letzten Jahren sowohl in unserem Land als auch in der ganzen Welt der Wunsch entstanden ist, nach einem besseren Verständnis und nach gegenseitigem Respekt innerhalb der großen Glaubensgemeinschaften dieser Welt zu streben. Die gegenwärtige Bedrohung durch Säkularismus und Materialismus und das moderne atheistische Negieren von Religion und religiösen Werten macht die harmonische Beziehung der Mitglieder der einzelnen Glaubensrichtungen zu einem immer dringenderen Anliegen...

Es ist der inständige Wunsch des amerikanischen Rabbinerverbands, dass jegliche interreligiöse Diskussion und Aktivität sich auf diese Dimensionen beschränken und von den Worten des Propheten Micha geleitet werden mögen: „Auch wenn alle Völker ihren Weg gehen, ein jedes im Namen seines Gottes, so gehen wir schon jetzt im Namen des Herrn, unseres Gottes für immer und ewig“ (Micha 4,5).

Oberrabbiner Herzog, „Die Rechte von Minderheiten im jüdischen Recht“ (1952)

5. [...] So wie die Weisen sagten, dass Heiden außerhalb des Landes keine wirklichen Götzendiener sind – sondern „sie [lediglich] die Bräuche ihrer Vorfahren beibehalten“ (Chullin 13b) – so sind auch zeitgenössische Christen, sogar Katholiken, keine Götzendiener im Land, im ursprünglicher Sinn des Begriffs; vielmehr ist ihr Herz beim Himmel, obwohl sie den Widerspruch zwischen Monotheismus und der Trinität nach ihrer eigenen Lehre nicht auflösen können.

7. Bezüglich ihres Gottesdienstes: Was die Protestanten betrifft, ist ihr Glaube im schlimmsten Fall [nur eine Sache] der Hinzufügung zur Gottheit, und ihr Gottesdienst betrifft keine Statuen, sondern nur das Kreuz, das eindeutig kein Gegenstand von Anbetung ist, sondern ein Symbol. Doch selbst von den Katholiken wissen wir, dass sie Statuen nicht als Gottheiten anbeten, sondern die darin befindlichen Personen verehren.

Rabbiner Chaim David Halevi, „Über die Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden“ (1987)

Keine Christen sind heutzutage tatsächlich Götzendiener, wie es die Heiden waren, die der Talmud während der talmudischen Zeit verurteilte... Christen glauben an den Auszug aus Ägypten, die Erneuerung der Welt und an die Grundprinzipien des Glaubens. Ihre ganze Absicht gilt dem Einen, der Himmel und Erde gemacht hat... Die gesetzliche Kategorie ‚Götzendiener‘ gilt nicht für Nichtjuden unserer Zeit. [Deshalb] sind wir, selbst wenn Israel völlig souverän wäre, in keiner Weise verpflichtet, gegenüber zeitgenössischen Nichtjuden so zu handeln, als würde die Kategorie ‚Götzendiener‘ auf sie zutreffen... Positive Interaktion mit Christen in allen Facetten des Lebens sind Akte von *Kiddusch Haschem* (Heiligung des Namens Gottes), die Israel auszeichnen... Alle Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden, ob in Israel oder in der Diaspora, ob in gesellschaftlichen Beziehungen als Staat zu seinen nichtjüdischen Bürgern oder ob in persönlichen Beziehungen... müssen mit Fairness und Integrität geführt werden... und auf Grundlage der menschlichen ethischen Verpflichtung erfüllt werden.

Rabbiner Adin Steinsaltz, Peace without Conciliation: The Irrelevance of "Toleration" in Judaism (2005)

Einer der höchsten Grundsätze der noachidischen Gesetze ist der Glaube an den Einen Gott. Sowohl der Islam als auch das Christentum... erfüllen diese zentrale Forderung und ebnen den Weg für die jüdische Anerkennung dieser Religionen. Aber was ist, um schwierigere Fälle zu nehmen, mit den indischen Religionen und den verschiedenen Arten des Buddhismus? [...]

Nach den Maßstäben des jüdischen Rechts, wie es auf Juden angewandt wird, zählen Hinduismus und Buddhismus nicht als monotheistische Traditionen. Der wesentliche Punkt der noachidischen Gebote ist jedoch, dass die Standards des jüdischen Rechts nicht für Nichtjuden gelten. Radikal reiner Monotheismus wird vom Judentum nur von Juden erwartet. Die noachidischen Gebote hindern nichtjüdische Religionen nicht daran, weichere, komplexere und Kompromiss-Formen des Monotheismus zu entwickeln. Unter den noachidischen Geboten ist es möglich anzunehmen, dass Hinduismus und Buddhismus im Prinzip ausreichend monotheistisch sind, damit moralische Hindus und Buddhisten durch das Tor der Nichtjuden in den Himmel treten können.

Den Willen unseres Vaters im Himmel tun: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen(2015); Zwischen Jerusalem und Rom (2017)

Wir möchten den Willen unseres Vaters im Himmel tun, indem wir die uns angebotene Hand unserer christlichen **Brüder und Schwestern** ergreifen. Juden und Christen müssen als **Partner** zusammenarbeiten, um den moralischen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen... Wie Maimonides und Jehudah Halevi vor uns erkennen wir an, dass das Christentum weder ein Zufall noch ein Irrtum ist, sondern **göttlich gewollt** und ein **Geschenk an die Völker**.

Trotz dieser grundlegenden Unterschiede haben einige der höchsten Autoritäten des Judentums erklärt, dass den Christen ein **besonderer Status** gebührt... Jedoch sollen diese Unterschiede der jeweiligen Lehre unserer friedlichen **Zusammenarbeit** zum Wohl unserer gemeinsamen Welt und der **Kinder des Noach** nicht im Weg stehen. Deshalb ist es erforderlich, dass unsere Glaubensgemeinschaften sich weiterhin begegnen, miteinander vertraut werden und das **Vertrauen** des jeweils anderen gewinnen... Trotz der unüberbrückbaren theologischen Differenzen, betrachten wir Juden die Katholiken als unsere **Partner, enge Verbündete und Brüder** bei unserer gemeinsamen Suche nach einer besseren Welt, in der Friede, soziale Gerechtigkeit und Sicherheit herrschen mögen.